

TAGBLATT

12. März 2009, 01:00 Uhr

Eilmeldung:

Schlemmen Schlachten Hungern

Mühlerama Wie eng Essen und Macht miteinander verbunden sind, ist uns oft gar nicht bewusst. Eine Ausstellung in Zürich zeigt eine ungewohnte Seite des Themas Essen. Susanne Wagner

Bereits zu Beginn der Ausstellung kann es zarten Gemütern den Appetit verschlagen: Es geht um die Ausübung von Macht durch das Töten und Essen von Tieren. Das Ausstellungsplakat habe wiederholt für Empörung gesorgt, sagt Museumsleiterin Franziska Rüttimann. Es zeigt ein hellbraunes Meerschweinchen auf einem Teller, über dem bedrohlich Messer und Gabel schweben. Franziska Rüttimann kann aber beruhigen. Das Plakat sollte zum Nachdenken anregen und auf die Ausstellung aufmerksam machen. Und das Meerschweinchen namens Fredy lebe immer noch, und es gehe ihm gut.

Die Reaktion einiger Mitmenschen lässt erkennen, dass in unserer Gesellschaft neben den ganz ekligen Tieren wie beispielsweise Waldschnecken auch die Schoss- und Haustiere mit einem Esstabu belegt sind. Wir essen keine Katzen, Goldfische, Hamster oder Hunde. Würde Fredy woanders auf der Erde leben, beispielsweise in Südamerika, landete er womöglich tatsächlich bald auf dem Teller. «Wenn wir Tiere töten, um sie zu essen, üben wir Macht aus, denn das Stück Tier auf dem Teller lebte und starb nur deswegen, weil der Mensch es so wollte», liest die Besucherin.

Nachwachsendes Rohmaterial

Nur will in unserer Gesellschaft anscheinend niemand so richtig Verantwortung übernehmen für diese Seite der Macht. Die Metzger nicht – in einem Interview lässt ein Metzger uns wissen, dass die Schlachthofmitarbeiter gar keine Zeit hätten, um über die Themen Macht und Töten nachzudenken. Und die Konsumenten erst recht

nicht: Ihnen begegnet das Stück Fleisch erst säuberlich geschnitten oder abgepackt im Supermarkt.

Weshalb Menschen Fleisch essen und was sie über die Schlachtung von Rindern, Schweinen und Kälber wissen, erklären verschiedene Interviewpartner in kurzen Videosequenzen, während sie genüsslich ihr Lieblingsfleisch verspeisen. Die Szenen wurden von den Ausstellungsmacherinnen gegen schwerverdauliche Sequenzen aus dem Schlachthof geschnitten. Die Filmausschnitte aus dem österreichischen Dokumentarfilm «Unser täglich Brot» zeigen unkommentiert Produktionsabläufe aus europäischen Schlachthöfen. Sie sind vollautomatisiert und zeigen schonungslos, dass Tiere in der industriellen Nahrungsmittelproduktion nichts anderes sind als nachwachsendes Rohmaterial.

Jeder Schicht ihr Essen?

Essen kann auch Macht im Sinne von politischer Herrschaft und Reichtum ausdrücken. Beispielsweise in adeligen Kreisen: Vor allem in Zeiten, in denen die Nahrung knapp ist, dient das Essen den Reichen der Zelebrierung dieser Macht. An europäischen Königshöfen, wie dem von Ludwig XIV., wurde der Luxus bei höfischen Schauessen hemmungslos dargestellt. Nicht nur mit riesigen Mengen an Fleisch, Wild und Geflügel, sondern auch mit Effekten wie Springbrunnen mit Wein oder «Zwergen», die aus einer Torte sprangen.

Eher grotesk mutet die Begründung für derartige Schlemmereien an: Seit dem Mittelalter gab es verschiedene Theorien, wonach die Mägen der Menschen je nach sozialer Schicht unterschiedliche Kost vertragen: ein Bauer müsse sich aus diesem Grund mit Rüben, Zwiebeln, Hülsenfrüchten und dunklem Brot ernähren; ein Angehöriger der oberen Klasse hingegen mit Wildbret, hellem Brot und exotischen Früchten.

Die Zeiten, in denen Reichtum mit Völlerei verbunden wird, sind zumindest in unseren Breitengraden vorbei. Heute hat sich die Tendenz ins Gegenteil entwickelt: Wer bei uns mehr Geld für das Essen zur Verfügung hat, achtet viel stärker auf ausgewogene und gesunde Ernährung. Dies zeigt die Ausstellung eindrucklich am Beispiel von drei Familien mit unterschiedlichen Einkommen: Für die

Ausstellung haben sie an drei Tagen notiert, was sie von morgens bis abends essen. Am meisten Geld für Gemüse, Fleisch und Früchte gibt die Familie mit dem höchsten Einkommen aus.

Verweigerung als Druckmittel

Auch die Verweigerung von Essen kann Macht ausdrücken oder Ohnmacht auslösen. Eine Magersüchtige schildert in einem Tonprotokoll, wie sie einerseits die eigene Ohnmacht in bezug auf ihre Sucht spürte. Auf der anderen Seite wurde ihr die Macht bewusst, die sie damit auf ihre eigene Familie ausübte, weil sich alles um sie drehte. Hungerstreikende setzen die Verweigerung von Nahrungsaufnahme ein, um ihre Anliegen oder jene von noch Schwächeren durchzusetzen.

Manches in der Ausstellung verdiente eine Vertiefung, und bei manchem Thema fühlt sich der Besucher, die Besucherin etwas ratlos oder alleingelassen. So wäre der weltweite Handel mit Essen, der durch die Machtkonstellationen auf dem Weltmarkt geprägt ist, eine ganze Ausstellung für sich wert gewesen. Vielleicht bleibt aber beim einen oder anderen Ausstellungsbesucher der Hinweis auf die Macht des einzelnen Konsumenten hängen, die durchaus eine Wirkung haben kann: Wenn man die Produkte vorzieht, die einem am sinnvollsten erscheinen, wie etwa diejenigen aus fairem Handel.

Museum Mühlerama, Zürich. Bis 27. September www.muehlerama.ch

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/intern/focus/Schlemmen-Schlachten-Hungern;art120371,1278989>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTE
SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN
ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS
VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST NICHT GESTATTET.